

Die schöne Veronika

Autor(en): **Herrmann Mostar, Gerhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 38

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schöne Veronika

VON GERHART HERRMANN MOSTAR

In der papierenen Stille des Wiener Hof- und Staatsarchivs träumt zwischen dickleibigen Folianten als bescheidene, wenig umfangreiche Handschrift die Chronik der Grafschaft Cilli, fast ganz vergessen selbst von den Historikern: schon seit vierhundert Jahren herrschen über die kleine, jetzt jugoslawische Stadt Cilli keine Grafen mehr, und nur unter den zahllosen Würden der deutschen und später österreichischen Kaiser schien der Titel eines Grafen von Cilli noch auf. Das alte Büchlein erzählt in schöner Handschrift und herbem Stil die kurze Geschichte dieser Herren, die da als Vorposten des Deutschtums ihr Ländchen an der Drau in Kriegs- und Friedensläuten betreuten; und einmal macht der Schreiber einen großen Absatz im Text, der sich ausnimmt wie ein schweigender, aber gar tiefer Seufzer, und beginnt also die Geschichte von «Grafen Hörmans von Cilli Kampf wider die schöne Veronika»:

«Da aber des Grafen Hörman zwei ältere Söhne mit frühem Tod abgegangen waren, gab er seinem jüngsten Sohn Grafen Fridrich das Schloß Burgfeldt, und Graf Fridrich hielt zu Burgfeldt Hof mit seiner Gemählin, einer Gräfin von Modruz. Anno Domini 1422 aber starb die Gräfin gar jäh und ward im Kloster Cilli begraben, und wurde alsbald im Land offenbar, wie Graf Fridrich seine Gemählin des Nachts im Beisammenliegen im Bett erstochen, wegen einer, welche ihm sehr geliebet, Veronika genannt, die hätte er gern zur Ehegemählin gehabt.»

Diese Veronika von Dossowitz, die da auf kleinen Füßen, aber «mit einem Rist, so hoch und fein geschwungen, daß wohl ein Zeisig darunter mochte Platz haben», zwischen den eisengesporteten Schritten der kämpferischen Cilligräfen einherhuscht und dennoch mit dem ersten Aufsetzen dieser zarten Füße bereits in das Blut einer anderen tritt — diese Veronika war ausgezeichnet durch große Anmut, und in der ganzen Grafschaft hieß sie «die schöne Veronika». Das schlichte Wort des Chronisten über ihr Gefühl für den jungen Fridrich, daß sie ihn sehr geliebet habe, spricht wahr; alle Reinheit und Kraft einer ersten Jugendliebe adelte die beiden, und der alte Graf Hörman hätte sie wohl nicht zerstört, wenn ihm nicht eben die älteren Söhne gestorben wären. Nun aber war Fridrich des Landes Erbe, und seine Heirat war keine Privatangelegenheit mehr, sie hatte das Land zu mehren — die Dossowitz waren arm, aber die Modruze waren reich. Und so wurde der weiche junge Graf der Ungeliebten beigegeben, bis er, nach dreijährigem Leiden, dem verhassten Belagerer durch den Dolch ein Ende machte; wie denn Härte beim Mann nur zu Leid oder Kampf, Weichheit aber zum Verbrechen führt.

Vielleicht wäre der Mordgeruch, der aus der Klostergruft zu Cilli über Stadt und Schloß hinwehte, bald vergangen, gleichwie die kleine, rote Wunde überm Herzen der Modruzerin mit ihrem Leibe zu farblosem Staub verging; es wurde aus diesem Geruch nicht mehr als ein Gerücht, drei Jahre lang; dann aber wollte die Liebe die Frucht des Verbrechens ernten, ernten im vollen Licht der Gesetzlichkeit; und nun ward alles offenbar. Fridrich heiratete die schöne und geliebte Veronika ohne seines Vaters Rat und ohne des ungarischen Königs und deutschen Kaisers Sigismund Bewilligung. Nichts reizt den Zorn aller Gut- und Bösemeinden mehr als der Anblick eines Glücks, das auf einer Untat erbaut ist; und so erreichte den jungen Grafen zu Burgfeldt, das aus einem Mordnest zu einem Liebesnest geworden war, eine Botschaft des Kaisers: er solle für eine kurze Weile nach Ungarn kommen. Grund und Zweck dieser Einladung waren nicht angegeben, und den Grafen hätte das trübe Beispiel des Johann Hus, den Sigismund hatte verbrennen lassen trotz zugesagten kaiserlichen Geleits, wohl warnen sollen; aber es scheint, als habe er mit Veronika in einem Traum gelebt, als habe die Süße ihres Leibes und die Zartheit ihrer Liebkosungen ihm jeden Sinn für die Bitterkeit und Strenge dieser Welt geraubt. Er ging; es fand zwischen dem Kaiser und dem Liebenden eine zweistündige Unterredung statt. Niemand war dabei zugegen, niemand weiß, was dort gesprochen wurde; aber als Fridrich des Kaisers Zimmer verließ, wurde er entwaffnet und auf einem Wagen in eisernen Banden dem Vater zugeschickt. Der Wagen rasselte am Kloster vorüber, darin die Modruzerin schlief; der Traum zerbarst,

der verwesende Leib der Gehaftten war mächtiger als der prangende Leib der Geliebten, und das zweieinsame Glück von Burgfeldt zerriß in einen gefangenen Mörder und eine verfolgte Frau. Veronika «mußte mit ihrer Kammerjungfer in den wilden Wäldern ihre Wohnung haben, verbarg sich darinnen und litt große Not, Sorg, und Kümernis»; Fridrich wird «im Thurn zu Osterwitz gar fest verschmiedet und behütet».

*

Vom Grafen Hörmann von Cilli wird ein Charakterzug überliefert, der bei den Adligen seiner Zeit selten war: er liebte die Jagd nicht. Gleichwohl war er kein Stubenhocker, und auch sein hohes Alter erklärt diesen Verzicht auf die ritterlichste aller Vergnügungen nicht; der Sechzigjährige war noch rüstig genug. Der Grund hing vielmehr mit seinen hochentwickelten Eigenschaften als Staatsmann zusammen: er wollte den Bauernstand, auf dem der bescheidene Reichtum seines Landes beruhte, nicht niederdrücken, sondern erheben und festigen; er baute Schulen, ermäßigte Steuern, schuf unparteiische Gerichte, gab Land zur Urbarmachung umsonst; und so wollte er auch die Flur- und Feldschäden, welche die adlige Jagd mit sich brachte, vermeiden.

Jetzt aber änderte sich das jäh; Graf Hörman jagte, er jagte unablässig in den Hügelwäldern um die Ufer der Drau, er jagte schweigsam und verbissen; kein Halaliruf durfte erschallen, wenn ein Hirsch erlegt war, und die Beute wurde meist, zum großen Kummer des Gefolges, irgendeinem Bauern geschenkt. So hatte der alte Graf fast einen Mond lang in den Wäldern sein unheimlich freudloses Wesen; dann endlich hatte er das weiße Reh gestellt, das er suchte. Er schoß es nicht mit der Armbrust nieder, so sehr ihm die Lust dazu auch in den Armen zuckte; er ließ das edle Wild, er ließ die schöne Veronika fesseln und zu Cilli vor das unparteiische Gericht bringen, das er selbst gesetzt hatte. Er klagte sie an, sie habe seinen Sohn Fridrich durch Zauberei zum Gemahl bekommen, sie habe ihn auch durch Zauberei zu der Mordtat an der Modruzerin gebracht.

Die Richter schlugen die Augen nieder vor der zierlichen und reinen Anmut Veronikas; der Anblick der Fesseln um die zarten Gelenke tat ihren Blicken weh. Sie sahen wohl scheu hinüber zum alten Grafen, der, bleich vor Wut und Haß, selbst als Ankläger vor den Schranken stand; aber sie folgten doch dem Gesetz, das dieser selbe Graf ihnen gegeben hatte, und verordneten zunächst, daß Veronika von Dossowitz ihrer Ketten zu entledigen sei, da sie nicht als Ueberwiesene hier stünde. Des weiteren gaben sie ihr einen Prokurator bei, der ihre Sache bei der nächsten Tagsatzung, die binnen zwei Monaten sein sollte, zu vertreten hatte, und ließen sie derweilen gehn. Einer der Richter sagte nachher, es sei diese Frau so von Gott gesegnet mit Anmut Leibes und der Seele, daß wohl ihre Schönheit allein einen Mann möchte zum Morde treiben, auch ohne Zauberei...

Graf Hörmann wurde diese Aeußerung hinterbracht; da erkannte er, daß Veronikas Schönheit ein unbesiegbarer Feind war, und der Gesetzgeber brach sein eigenes Gesetz, um diese Schönheit zu vernichten. Er legte sie im Thurn zu Burgfeldt, wo sie noch vor wenigen Wochen als Herrin gewaltet hatte, in Ketten und Banden, er ließ sie Hunger leiden und Durst; und bei der nächsten Tagsatzung erschien vor den Richtern ein bleicher Schatten mit hohlen, entzündeten Augen, mit knochigen Wangen, schleppendem Gang, strähmigem Haar: das Zerrbild der schönen Veronika von einst. Aber noch in dieser tiefsten Erniedrigung blieb sie schön, und es war jetzt eine seltsame, von Leid um Liebe geadelte Schönheit, welche den Richtern voranleuchtete auf dem Weg durchs Gerümpel der Paragraphen wie das Licht des Mitleids; so daß sie am Ende entschieden, es sei ihr nichts nachzuweisen, daß sie um den Mord an der Modruzerin gewußt habe, und sie sei freien Geleits nach ihrer kleinen Burg Wormberg bei Pettau zu bringen, allwo sie zu bleiben und sich still zu verhalten habe.

Fast zur gleichen Stunde lief beim Grafen eine Botschaft des Kaisers ein, in der Sigismund sich zum Fürsprech des jungen Fridrich machte, der noch immer in dem harten und tiefen Gefängnis zu Osterwitz lag und

so krank war, daß er zu sterben schien: es sei nun also bald genug der väterlichen Strenge, schrieb der Kaiser, den der Schatten des Johann Hus schrecken mochte. Graf Hörmann schloß sich zwei Wochen lang in seiner Kammer ein; dann ließ er Sigismund Botschaft zukommen: er habe seine Grafschaft nicht darum zu einem wohlgeratener Lande gemacht, damit nach seinem Tode ein ungeratener Sohn es vernichte und verschleudere; es könne sich nicht ein Land nach einem Herrscher richten, der ein Gefäß der Leidenschaften sei, es müsse vielmehr der Herrscher sich richten nach dem Lande, das ein Gefäß der Gerechtigkeit sei; gleichwohl werde er des Kaisers Wunsch respektieren, wenn auch auf die Art, die ihm, Hörman, die richtige dünke, und die geeignet sei, Fridrich zu dem zu machen, was er werden müsse, und ihn vor den Gefahren seiner Jugend ein für allemal zu bewahren.

Drei Tage später fand sich Fridrich, als er im Thurn erwachte, ohne Fesseln; neben ihm lag ein Bauerngewand, der Wächter war verschwunden, und die Tür stand offen. Fridrich begriff, zog das Bauernkleid an und verließ den Kerker als ein Unbekannter und Namenloser.

Zur gleichen Stunde erschienen auf Burg Wormfeldt bei der schönen Veronika zwei Männer, die sich als Boten des Grafen Hörman ausgaben. Sie trafen Veronika mit ihrer Kammerjungfer im Hof; und indes der eine die Kammerjungfer festhielt, packte der andere die schöne Veronika mit beiden Händen um den Hals und schleppte sie zu einem Bottich mit Wasser, der gerade gefüllt worden war. Er warf Veronika hinein und hielt sie so lange darin, bis sie tot war — «gleichwie man ein junge Katzen ertränket und verscharret, also hat man auch die schöne Veronika ertränket und darnach verscharret...»

Am andern Tag kam ein Bauer, bärtigen und verwahrlosten Gesichts, nach Wormfeldt. Er hörte, was gesehen war. Er warf sich über den Bottich, der noch an seinem Platze stand, und küßte mit heißen, zitternden Lippen die kühle Oberfläche des Wassers, das Veronikas Grab geworden war, daß es sich unmutig kräuselte. Er ließ sich sagen, wo sie verscharrt war, er verschmähte Scheit und Spaten und grub sie mit seinen Händen wieder aus; das Blut rann aus seinen Fingernägeln über ihr weißes, im Schreck erstarrtes Gesicht, als er sie auf seine Arme nahm und davontrug in die Wälder. Niemand wehrte ihm; manche hatten den jungen Grafen Fridrich erkannt.

*

Neun Jahre später lag Hörman, Graf von Cilli, im neunundsechzigsten Jahre seines Lebens, auf den Tod darnieder. Als er nach langem Schlaf der Schwäche für eine Weile erwachte, stand sein Sohn an seinem Lager: in Bauernkleidern noch immer. Aber nicht nur darum erkannte ihn der Vater nicht gleich: Fridrichs Gesicht war um zwanzig Jahre gealtert in dieser Zeit; sein Haar, dunkel gelockt dereinst, war strähmig und grau.

Der alte Mann suchte unwillkürlich nach seinem Schwert, als er den Sohn erkannte. Aber der hob beruhigend die Hand und begann sofort und lange zu sprechen. Er erzählte, wie er des Vaters Willen wohl erkannt habe, als er sich frei und neben einem Bauernkleid im Kerker fand. Wie er all diese neun Jahre hindurch im Lande Cilli sei auf- und abgewandert, her und hin, von Köhlern im Walde zu Bauern im Felde, von Pfarrern in Kirchen zu Kaufleuten in Städten. Wie er im Anfang Haß gefühlt habe gegen den Vater, der heiß wie Wahnsinn war, und nach Rache gelehzt habe. Wie er aber unversehens und ohne danach zu suchen erkannt habe, welch ein segensreich Regiment Graf Hörman im Lande führte. Wie Köhler und Bauer, Pfarrer und Kaufmann seinen Namen nur mit Segenssprüchen verbinde; wie über dem schmutzigsten und häßlichsten Bauernweib doch schimmernd der Frieden liege, den Hörman dem Lande gegeben habe. Wie tiefes Vertrauen herrsche im Volke zu des Grafen Gerichten und mehr noch zu des Grafen Gerechtigkeit; und wie er, Fridrich, nun heute gekommen sei, da er von seines Vaters Krankheit gehört habe, nicht um seinen Anspruch auf die Grafschaft zu wahren, den er als ein Mörder wohl verwirkt habe, sondern um ihm Haß und Rachwut und einen furchtbaren

Verdacht abzubitten. Hier sank Graf Fridrich vor dem Krankenlager in die Knie, ergriff des Alten widerstrebende Hand und sagte leise: «Ach, Herr Vater, ich habe lange geglaubt, daß Veronika von Dossewitz auf Euer Geheiß sei ertränkt worden wie ein Tier; da ich aber sah, wie so gar gerecht und milde Ihr selbst gegen die Unedlen und Häßlichen im Lande seid, wußte ich, daß Ihr nicht zum Mörder werden konntet an der Edelsten und Schönsten; daß die Untat nicht auf Euer Geheiß geschah.»

Der Sterbende sagte laut: «Sie geschah auf mein Geheiß.»

Fridrich sprang auf, fassungslos; wollte jäh seine Hand zurückziehen; jetzt aber hielt der Alte, der ihm die Hand

noch eben nur unwillig gelassen hatte, die seine fest. «Ja, ich habe sie ermorden lassen», sagte er sehr ruhig. «Um der Unedlen und Häßlichen willen habe ich die allzuschöne, allzu edle Veronika getötet. Sie war vielleicht unschuldig vor den Menschen, aber sie war schuldig vor Gott und seiner Gerechtigkeit, und sie war schuldig vor allen leidenden Menschen dieses Landes, deren Fürsten sie mit ihrer Schönheit bestrickte und abwandte von seiner Pflicht, welche allein die Gerechtigkeit ist. Ich mußte Eure Geliebte Euch nehmen, um Euch Eurem Lande zu geben. Erwäget ruhig, was ich Euch angetan habe, Graf Fridrich; aber erwäget auch, was ich den ändern im Lande Gutes tat; neun Jahre lang hattet Ihr Zeit dazu. Bald werde ich vor meinem letzten Richter

stehn; aber ich werde ihm freimütig sagen, daß es allezeit besser ist, wenn die Schönheit um der Gerechtigkeit willen stirbt — als umgekehrt . . .»

Da küßte Graf Fridrich demütig die Hand, welche die seine pressend hielt.

So gewann Graf Hörman seinen Kampf wider die Schönheit, und «verschied ganz seliglichen am Tage Collmani. Dieser Graf Hörman ward von jedermann, reich und arm, wegen seiner Frömmigkeit sehr beweinet, und Grafen Hörmans Sohn Fridrich klagete und traurete umb seinen Vater höfftig, gleichwie er getrauert hatte umb die schöne Veronika . . .»



Was gilt bis Ende September 1934?

Im Wandergebiet Zürich

22. Spezialtour:
Wanderatas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 28 kombiniert mit Tour Nr. 29 (Halbtagestour).

Triemli—Döltshof—Hohenstein—Albisrieden
Bestätigungsstellen:
1. Restaurant Döltshof, 2a. Albisrieden, Restaurant «Alpenröli», oder 2b. Alkoholfreies Restaurant «Zur neuen Post».

23. Spezialtour:
Wanderatas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 4 kombiniert mit Tour Nr. 13 (Tagestour).

Wollishofen—Kilchberg—Nidelbad—Ethliberg—Horgenberg—Bergweier (Badegelegentheit)
Bestätigungsstellen:
1. Wollishofen, Café «Rondo» (Alkoholfrei), 2. Kilchberg, Rest. «Schloßgarten», 3a. Sülbburg-Station, Rest. «Waldhaus», oder 3b. Horgen, Alkoholfreies Gemeindehaus «Windegg», oder 3c. Rest. «Frohnsinn», oder 3d. Gasthaus «Schwanen», oder 3e. Horgen (Oberdorf), Rest. «Bahnhof».

Im Wandergebiet St. Gallen

24. Spezialtour:
Wanderatas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 16 (Halbtagestour).

St. Josefen—Sonnenberg—Hinterberg—Andwil—Wilen—Gossau
Bestätigungsstellen:
1. St. Josefen, Rest. z. «Traube», 2. Andwil, Rest. «Orthmarsee», 3. Gossau, Rest. z. «Hirschen».

25. Spezialtour:
Wanderatas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 9 kombiniert mit Tour Nr. 13 und Tour Nr. 5 (Tagestour, mit Badegelegentheit).

Schönenwegen—Moosmühle—Abtwil—Tonisberg—Engelburg—Bernhardzellerwald—Bernhardzell—Schloß Dotzenwil—Wittenbach-Station
Bestätigungsstellen:
1a. St. Josefen, Rest. z. «Traube», oder 1b. Abtwil, Gasthaus z. «Sonne», 2a. Engelburg, Rest. und Metzgerei z. «Ochsen», oder 2b. Bernhardzell, Bäckerei und Gasthaus z. «Adler», 3. Wittenbach-Station, Rest. «Oedenhof».

Im Wandergebiet Luzern

26. Spezialtour:
Wanderatas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 1 (Halbtagestour).

Luzern (Schloßberg)—Urnerhof—Sedel—Sedelhöhe—Rathauswald—Vorder Rühlisbach—Hundsriicken—Buchrain—Ebikon—Luzern
Bestätigungsstellen:
1. Luzern, Rest. «Schloßberg», 2. Buchrain, Gasthof z. «Adler», 3. Ebikon, Rest. «Bahnhof».

27. Spezialtour:
Wanderatas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 26a (Tagestour).

Greppen—Steingaden—Alfrudisegg—Hint-Seeboden—Vorderer Seeboden—Küßnacht
Bestätigungsstellen:
1. Greppen, Hotel «St. Wendelin», 2. Seebodenalp, Hotel «Seebodenalp», 3. Küßnacht, Hotel «Hirschen».

Im Wandergebiet Basel

28. Spezialtour:
Wanderatas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 34 (Halbtagestour).

Allschwil—Oberkems—Oserdenkmal—Benken—Biel—Oberwil oder Therwil
Bestätigungsstellen:
1. Allschwil, Rest. z. «scharfen Eck», 2. Benken (Bld.), Gasthof z. «Kölbi», 3. Therwil, Rest. «Renz».

29. Spezialtour:
Wanderatas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 18 (Tagestour).

Laufen—Röschenz—Kleintüfel—Rämelkamm—Burg—Rodorsdorfer Berg—Flüh
Bestätigungsstellen:
1. Laufen, Rest. «Central», 2. Kleintüfel, Gasth. «Wilhelm Tell», 3. Flüh, Hotel «Landskron».

Im Wandergebiet Bern

30. Spezialtour:
Wanderatas 5 A: «Bern Ost» = Tour Nr. 22 (Halbtagestour).

Worb—Richigen—Schloßwil (oder auch Biglen—Schloßwil auf Route 24) — **Ballenbühl**. Abstieg nach Belieben, nach Münsingen, Tägerschi, Konolfingen-Stalden usw.
Bestätigungsstellen:
1. Worb, Hotel «Sternen», 2. Ballenbühl, Wirtschaft und Pension «Ballenbühl».

31. Spezialtour:
Wanderatas 5 A: «Bern Ost» = Tour Nr. 43 (Tagestour).

Zollikofen—Tannacker—Grauholz—Wanental—Urtenen—Moosseedorfsee—Zollikofen
Bestätigungsstellen:
1a. Zollikofen, Gasthaus zum «Bahnhof», oder 1b. Bärswil, Rest. «Egli», 2. Moosseedorf, Rest. «Seerosen».

Die große Wanderbundtour s. Inseratseite 1206

Wie man Cigaretten probiert:
Nie in der Hast, nie auf der Straße eine Cigarette probieren, sondern ruhig und konzentriert. Die Spitze der Lippen packt die Cigarette an, ohne das Papier anzufassen. Der mit halb offenem Mund langsam eingeogene Rauch soll Gaumen und Nase umschmeicheln, damit die empfindlichen Organe jede Nuance wahrnehmen. Weich, ohne Stechen und Kratzen soll man das Aroma empfinden. Keine naturfremden Zusätze dürfen den Tabak «verbessern», kein bitterer Nachgeschmack darf im Munde zurückbleiben.

Wer so kritisch kostet, muß zugeben:

Djelika

ist wirklich etwas Besonderes, so mild, so rein, so vollaromatisch

MANUFACTURE DE CIGARETTES ORIENTALES
SOCIÉTÉ ANONYME
ALBERT ROESGEN
ADMINISTRATEUR-DÉLÉGUÉ

Djelika: «Rot» Fr. 1.—, «Blau» Fr. 1.20
«Orange» (schmal-länglich) Fr. 1.20
«Grün» Fr. 1.50, «Gold» Fr. 2.— per
20 Stück. Sämtliche Sorten auch
mit Gold- oder Korkmundstück
erhältlich. Djelika S. A., Genève.